

Friederike Sinn, *Stadtrömische Marmorurnen. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur* 8. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1987. X, 321 Seiten, 104 Tafeln mit 519 Abbildungen.

Die stadtrömischen Aschenurnen bilden eine sehr große und relativ geschlossene Gruppe, die im späten 1. Jahrh. v. Chr. sowie im 1. und frühen 2. Jahrh. n. Chr. typisch ist für Rom und das benachbarte Ostia. Mehrere hundert Stücke waren bisher bekannt, sind in verschiedenen Zusammenhängen abgebildet und mehr oder weniger kurz besprochen, doch trotz ihrer vielfältigen Bedeutung für Kunst und Kultur der römischen Kaiserzeit sind sie bisher niemals zusammengestellt und umfassend behandelt worden. Es fehlten eine Untersuchung der Chronologie, der Formen und Dekorationen sowie eine Auswertung der überaus zahlreichen Inschriften.

Das vorliegende Werk, die überarbeitete Göttinger Dissertation der Verf. von 1981, füllt die Lücke, und zwar in ausgezeichneter Weise. Vorarbeiten dazu, die 1974 begonnen wurden, brachte die (unpubl.) Magisterarbeit der Verf. über die Chronologie der Urnen. Eine kurze Zusammenfassung ist 1982 im Handbuch über die römischen Sarkophage erschienen (G. KOCH u. H. SICHTERMANN, mit einem Beitrag von F. SINNHENNINGER, *Röm. Sarkophage* [1982] 41–58 Taf. 12–59). Man merkt dem Buch an, daß es Zeit zum Reifen hatte. Der Text ist übersichtlich gegliedert und wohltuend knapp. Die Nachweise in den Anmerkungen sind reich, sie zeugen von den weiten Kenntnissen der Verf., es gibt kaum etwas zu ergänzen. Allerdings überwuchern häufig die Anmerkungen in ihrer Länge sogar den Text, bisweilen um ein Mehrfaches. Eine kritische Durchsicht hätte es ermöglicht, vieles kürzer zu fassen. Häufig hätte es gereicht, neuere Literatur anzugeben, über die man ältere finden kann, und sicher hätte man noch konsequenter Abkürzungen wählen und sie knapper fassen können (vgl. z. B. B. ANDREAE, *Die röm. Jagdsarkophage* [1980] 7 ff.). Im umfangreichen Katalog sind umsichtig alle wichtigen Informationen gesammelt, er wird durch 519 Abbildungen bestens illustriert. Insgesamt sind 714 Marmorurnen im Katalog erfaßt, die die Grundlage der Untersuchungen bilden. Da kein Corpus der Aschenurnen beabsichtigt war, sind weitere 685 Stücke und dazu 38 Exemplare, die stark überarbeitet sind oder deren antike Entstehung zweifelhaft ist, lediglich in Listen aufgeführt. Sie werden stillschweigend in den Untersuchungen berücksichtigt, aber nicht abgebildet und im Katalog beschrieben. Die jahrelange Sammelarbeit der Verf. scheint höchst erfolgreich gewesen zu sein. Der Rez. hat die Photosammlung des DAI in Rom sowie eine Fülle von Museumskatalogen und sonstigen Publikationen durchgesehen, und es ergab sich, daß man zwar verschiedene nicht erfaßte Stücke finden kann, der Verf. aber wohl keine irgendwie wichtige Marmorurne entgangen zu sein scheint. Es bringt also nichts, hier noch das eine oder andere Exemplar nachzutragen. Die Literaturangaben sind auf dem neuesten Stand. Nach Abschluß des Manuskriptes Ende 1985 ist nur wenig erschienen.

Nach einer kurzen Einleitung mit einer allgemeinen Einführung (S. 1–3) folgt das 1. Kapitel 'Zum Bestattungsbrauch – Allgemeines zu Urnen' (S. 4–16). In knapper Form werden wichtige Probleme besprochen, nur einiges kann davon hervorgehoben werden. Die Untersuchungen der Verf. bestätigen die bisherigen

Vermutungen, daß im späten 1. Jahrh. v. Chr. und im 1. Jahrh. n. Chr. in Rom die Verbrennung der Toten überwog. Die Beisetzung erfolgte vor allem in Tongefäßen, die in Columbarien eingelassen waren, in Ausnahmefällen auch in reliefgeschmückten Marmorurnen. Im 2. Jahrh. nimmt auch in höheren Gesellschaftsschichten die Körperbestattung und die Verwendung von Marmorsarkophagen zu; Urnen gehen stark zurück. Im 3. Jahrh. lassen sich schließlich nur noch sehr wenige Urnen nachweisen. Gründe für den Wechsel der Bestattungssitten, der schon oft diskutiert worden ist, liefern auch die Urnen nicht. Es wurden verschiedene Materialien für Urnen verwandt; neben dem Ton als dem billigsten finden sich Blei, Glas, Kalkstein, Tuff, Alabaster, Porphyrt und Edelmetall. Die Verf. gibt jeweils zahlreiche Belege.

Für Rom und Ostia werden seit dem späten 1. Jahrh. v. Chr. reliefgeschmückte Urnen aus Marmor typisch. Fraglich ist, wo die Vorbilder zu suchen sind. Etrurien und Kleinasien kommen in Frage. Die hellenistischen Urnen bzw. Osthaken Kleinasiens haben jedoch andere Formen und Dekorationen, und auch zu Etrurien lassen sich keine engen Verbindungen aufweisen. Die Aschenurnen aus Marmor scheinen also eine für Rom und Ostia typische Gattung zu sein. Es gibt einigen antiken Export (vor allem nach Etrurien, Campanien, Sizilien, Südfrankreich, Nordafrika, Patras) und lokale Nachahmungen (Unteritalien, Sizilien, Nordafrika; ein Neufund in Lyon: J.-J. HATT, *Revue Arch. Est et Centre-Est* 37, 1986, 140 ff.); diese hätten nicht im Katalog aufgenommen zu werden brauchen (z. B. Nr. 27; 89; 345; 425; 669). Viele Stücke wurden erst im Mittelalter und in der Neuzeit verschleppt. Zumindest bei Exemplaren des 2. Jahrh. n. Chr. in Ostia lassen sich Eigentümlichkeiten feststellen. Es gab dort also Werkstätten, die sich von jenen in Rom absetzten (S. 14 mit Anm. 134; 135); als Parallele lassen sich lokale ostiensische Sarkophage anführen (KOCH u. SICHTERMANN a. a. O. 277 f.).

Eine eigenständige, von Rom unabhängige Produktion von Urnen gibt es in mehreren Gegenden Italiens (S. 15 mit Anm. 147; dazu: A. AMBROGI, *Xenia* 8, 1984, 27 ff.), in Noricum und Pannonien, in Macedonia (im heutigen Albanien und in Thessaloniki), vor allem aber in vielen Kunstprovinzen Kleinasiens (Bithynien, Phrygien, Sardes, Ephesos, Karien, Pisidien, Pamphylien oder Kilikien, aber auch sonst verstreut; Literatur zu den einzelnen Provinzen: KOCH u. SICHTERMANN a. a. O. 480 ff.). Obwohl sogar einige kleinasiatische Osthaken nach Rom importiert worden sind (G. KOCH, *Bonner Jahrb.* 182, 1982, 167 ff.; 186 ff.), sie dort also beliebt waren, sind fast keine Einflüsse aus Kleinasien zu bemerken. Der Rez. vermag die von der Verf. angeführten Beeinflussungen bei einigen Urnen in bzw. aus Ostia (z. B. zwei Stücken in Kopenhagen) nicht zu sehen (S. 14 mit Anm. 134; 16). Es lassen sich nur ein Exemplar in Florenz (G. A. MANSUELLI, *Galleria degli Uffizi. Le sculture* 1 [1958] 246 Nr. 286 Abb. 286), bei dem allerdings weder der Fundort bekannt noch sicher ist, daß es in Rom gefertigt worden ist, und die Urne des Ti. Claudius Telesphorus in Ostia nennen, die möglicherweise östliche Einflüsse zeigen. Das Stück in Ostia ist von der Verf. (S. 271) aufgelistet, aber nicht im Katalog erfaßt (INR 69.764, 'Isola Sacra, Azienda hinter der Nekropole').

Bemerkungen über den Verbrennungsvorgang, eine Zusammenstellung der lateinischen Bezeichnungen der Urnen, ein Hinweis auf die Aschenaltäre und die fließenden Übergänge zu den Aschenurnen (dazu könnte jetzt die Arbeit von D. Boschung, s. u., herangezogen werden) sowie kurze Ausführungen zu Formen, Bemalung und Aufstellung der Urnen, alles mit reichen Literaturangaben versehen, runden das Kapitel ab.

Im 2. Kapitel, dem ersten Hauptteil, 'Die chronologische Ordnung der stadtrömischen Marmorurnen und ihre stilistische Entwicklung' (S. 17–53), unternimmt es die Verf., die im Katalog erfaßten und noch weitere Urnen in eine chronologische Reihe zu bringen. Man erhält erstmals einen Überblick vom späten 1. Jahrh. v. bis zum frühen 4. Jahrh. n. Chr. Die Grundlagen der Datierung (Inschriften, Fundkomplexe, Vergleich mit besser datierbaren anderen Monumenten, Porträts mit Modfrisuren, Bildung von Reihen auf der Basis der Stilentwicklung) werden erläutert, dabei auch wohlthuend kritisch die Probleme aufgezeigt. Denn es gibt nur relativ wenige annähernd datierbare Inschriften, die Fundkomplexe (sehr nützlich die Zusammenstellung S. 18 ff.) geben meist nur einen groben Rahmen, Vergleiche mit datierten Altären u. a. sind nur bedingt, solche mit Monumenten der Staatskunst nur mit großen Vorbehalten möglich, die Porträts sind winzig und meist flüchtig gearbeitet. Die Verf. berücksichtigt aber alle Hinweise, zieht die Überschneidungen im 2. Jahrh. n. Chr. mit den Sarkophagen heran, stellt Werkstattverbindungen nach Details des Dekors fest und bringt auf diese Weise die Urnen in eine überzeugende relative Reihe. Man hat den Eindruck, daß man die Werkstattgruppen, beispielsweise in flavischer Zeit, noch sehr viel größer fassen könnte, doch hält sich die Verf. zurück, 'da die Marmorurnen generell von recht einheitlicher Machart sind' (S. 20).

Die für das Verständnis der gesamten Gruppe sehr wichtigen, jedoch recht knappen Hinweise zur Herstellung (S. 18; 21; dazu 65; 82 f. u. a.) wären besser im 1. Kapitel als eigener Abschnitt aufgenommen. Man hätte sich eine ausführlichere Behandlung gewünscht, da die Verf. doch sicher noch viele weitere Beobachtungen gemacht hat. Die Einzelstücke dürften Auftragsarbeiten sein. Die 'Massenproduktion' ist nach Ansicht der Verf. jedoch vorgefertigt worden. Dabei fällt allerdings die große Variationsbreite der Formen und Dekorationen auf. Selbst nah verwandte Stücke (z. B. 103 und 104; 114 und 115) unterscheiden sich in Details; es scheint unter den etwa 1500 Exemplaren nicht zwei zu geben, die völlig übereinstimmen. Wenn es sich um eine Serienfabrikation gehandelt hätte, würde man bei der insgesamt erhaltenen hohen Anzahl von Urnen erwarten, daß sich mehrere Stücke einer Serie erhalten hätten, vor allem in der Phase des dichtesten Auftretens der Urnen, der flavischen Zeit. Aber auch dort sind bei gleicher Grundform die Einzelheiten immer wieder anders gestaltet. Die Frage ist, ob das die Werkstätten von sich aus gemacht haben. Bei neuzeitlichen Kunsthandwerkern, etwa Kupfer- oder Messingschmieden, Holzschnitzern, Bildhauern von Steinarbeiten in der Türkei oder in Syrien, kann man sehen, daß sie auf Vorrat für den Verkauf recht gleichförmige Stücke herstellen; auf besonderen Wunsch setzen sie die Einzelmotive, die sie beherrschen, in anderer Weise zusammen und fügen auch etwas Neues ein, und auf speziellen Auftrag hin arbeiten sie auch außergewöhnliche Einzelstücke. Die große Variationsbreite der stadtrömischen Aschenurnen könnte man nach Ansicht des Rez. vielleicht erklären, wenn man als Regelfall nicht die Herstellung auf Vorrat, sondern die zweite der Möglichkeiten in Betracht zieht. Der Käufer bestellt in der Werkstatt nach Muster-skizzen oder einigen vorhandenen Ansichtsexemplaren beispielsweise eine Urne: 'rechteckig, Normalgröße, Girlanden, darin Tabula, Ziegenköpfe mit schraubenzieherförmigen Hörnern oben, Tauben an den Ecken unten, unter der Tabula Schwan, auf Nebenseiten dieses, auf Deckel jenes, alles zusammen in der Preisgruppe X'. Dann bekäme er nach einigen Tagen (Vorgang der Bestattung ist unklar, nach der Verbrennung war also möglicherweise etwas Zeit, s. S. 6) die Urne Nr. 194 (Taf. 39d). Auf diese Weise wäre die ungewöhnliche Dekoration mit den Ziegenköpfen zu erklären; denn es läßt sich schlecht vorstellen, daß ein Bildhauer ein aus dem Rahmen des Üblichen fallendes Stück (vgl. Taf. 38–43) auf Vorrat arbeitet, in der Hoffnung, dafür einen Käufer zu finden. Ähnliches gilt für andere Stücke und auch für die Doppelurnen. Wenn mehr Geld zur Verfügung stand, bestellte man ein größeres Exemplar, bei dem auch die Nebenseiten vorzüglich ausgearbeitet werden konnten (vgl. die unterschiedlichen Stücke der Werkstatt der Ascanius-Urne, die Verf. S. 22 zusammenstellt), bei weniger Geld mußte ein schlichteres Exemplar reichen. Dem Rez. leuchtet der Vorschlag der Verf., 'daß die Steinmetzen zunächst Motivverbindungen aufgrund einer genaueren Bedeutungskennntnis vorschlugen und das Assoziationsvermögen der Abnehmer dann über Akzeptanz und Verbreitung einzelner Kombinationen bestimmte' (S. 82), nicht ein; wie soll ein armer Steinmetz denn wohl genauere Kenntnis der Bedeutungsinhalte der einzelnen Motive der kaiserzeitlichen Grabkunst haben? Läge es nicht näher, den Bestellern und Käufern Kenntnisse und bestimmte Wünsche zuzumuten? Selbst, um ein Beispiel aus einer ganz anderen Kunstprovinz anzuführen, bei den Grab- und den ganz bescheidenen Weihreliefs aus dem nordwestlichen Phrygien läßt sich zeigen, daß sie meist keine Serienproduktion, sondern Auftragsarbeiten sind (G. KOCH, *Epigraphica Anatolica* 9, 1987, 127 ff.). Bei den Urnen wird es auch Stücke gegeben haben, die auf Vorrat gearbeitet worden sind, wie sich an verschiedenen Details feststellen läßt (S. 18; 65; 69 u. a.). Das Problem müßte, wie dem Rez. scheint, bei den stadtrömischen Aschenurnen nochmals gründlich durchdacht werden. Gern wüßte man auch, ob die Herstellung – wie bei den Sarkophagen – in einzelne Arbeitsgänge aufgeteilt war und es Spezialisten für bestimmte Details gab (vgl. die kurze Bemerkung S. 21, rechte Spalte). Die Abbildungen scheinen dafür keine Anhaltspunkte zu geben. Man möchte lediglich vermuten, daß die Nebenseiten in der Regel von Lehrlingen oder Gesellen gefertigt wurden; ihre Motive sind frei austauschbar und meist sehr einfach.

Der Zeitraum vom 1. Jahrh. v. Chr. bis zum 3. Jahrh. n. Chr. ist in zwölf Phasen eingeteilt. Sie können deutlich voneinander abgesetzt werden. Nach gleichem Schema sind jeweils 'Datierungsgrundlagen', 'Urnenform', 'Schmuckrepertoire' und 'Reliefstil' behandelt, das gesamte Kapitel ist also erfreulich übersichtlich. Eingeschoben werden Abschnitte, in denen Stücke zusammengestellt sind, die sich nicht genauer datieren lassen. Es ist jeweils angegeben, wieviele der im Katalog erfaßten Urnen der jeweiligen Phase zuzuordnen sind. Ein kleiner Anhang gilt der einzigen Urne des 4. Jahrh. n. Chr. Insgesamt ist die chronologische Abfolge, wie die Verf. sie entwickelt, überzeugend. Bei einigen Stücken würde der Rez. zu etwas anderen Datierungen tendieren; es hat aber wenig Sinn, diese Frage hier zu diskutieren, da man die problematischen und natürlich viele andere Exemplare im Original studieren müßte und sich am Gesamtbild nichts ändern dürfte. Es ist das große Verdienst der Verf., die Fülle der Aschenurnen erstmals in eine chronologische Ordnung gebracht zu haben.

Im zweiten Hauptteil, dem 3. Kapitel, 'Der Bildschmuck – zu Herkunft und Bedeutung' (S. 54–83) werden in gedrängter Form, wiederum mit reichen Literaturangaben und Parallelmaterial versehen, die einzelnen Elemente der Dekoration der Aschenurnen nach Herkunft, Zeitstellung und Bedeutung untersucht: die frühen figürlichen Darstellungen, die Pflanzen, Tiere, Eroten, Köpfe und Masken, Korbgeflecht, architektonische Elemente, die Darstellungen der Toten (Büsten, Dextrarum Iunctio, Lectus, Aufbahrung), schließlich mythologische Themen, Schlacht u. a. Es ist in bewundernswerter Weise eine große Fülle von Material sorgfältig und vorsichtig abwägend verarbeitet worden. Wohlthuend kritisch sind die Beurteilungen und zurückhaltend die Schlüsse der Verf. hinsichtlich der Deutung der einzelnen Motive. Es ist nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen, da dann der Rahmen völlig gesprengt würde. Es hat auch keinen Sinn, hier kurz etwas zu referieren. Denn jeder, der sich mit kaiserzeitlicher Grabkunst beschäftigen will, muß die Ausführungen der Verf. gründlich studieren und wird großen Gewinn aus ihnen ziehen.

Der 'Rückblick' (S. 82 f.) ermöglicht eine erste Übersicht. Wichtig und überzeugend ist, daß die Verf. einen Wandel im Dekor der Urnen feststellen kann. Die Stücke der frühen Phase nehmen verschiedene Einflüsse auf, sie sind ganz unterschiedlich in Formen und Darstellungen, werden jedoch für die Hauptproduktion nicht bestimmend. In der frühen Kaiserzeit spielen zum einen vegetabiler Schmuck, zum anderen architektonische Formen eine Rolle. Seit claudischer Zeit werden Erinnerungsbilder der Beigesetzten häufiger. In claudisch-neronischer Zeit wird das Bildrepertoire stark erweitert, es entwickelt sich ein Standardschema für die Dekoration, daneben gibt es aber auch außergewöhnliche Stücke; die Urnen nehmen zahlenmäßig sehr stark zu und haben dennoch eine recht gute Qualität. Die zweite Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. darf man als Blütezeit der stadtrömischen Urnen bezeichnen. Im 2. Jahrh. n. Chr. verringert sich die Zahl, manches von der Vielfalt geht verloren, die Motive werden weniger. Nun treten Bilder aus der griechischen Mythologie auf, bald werden die Themen der Sarkophagreliefs beherrschend und in kleiner Auswahl auf die Urnen übernommen. Urnen und Sarkophage laufen parallel. Aus dem 3. Jahrh. n. Chr. sind nur verhältnismäßig wenige und recht grobe Exemplare bekannt, ein einziges Beispiel könnte aus dem frühen 4. Jahrh. n. Chr. stammen. Individuelle und persönliche Aussagen, Hinweise auf Ämter, Berufe oder die soziale Stellung fehlen bei den Darstellungen fast vollständig. Die Urnen waren Stücke des privaten Gebrauchs, sie verschwanden in den Columbarien und Grabkammern und boten keine Möglichkeit der Repräsentation.

Das 4. Kapitel, 'Zur gesellschaftlichen Stellung der Bestatteten', besteht zwar nur aus knapp vier Seiten (S. 84–87), die es aber in sich haben. Eine Sichtung der 522 Inschriften auf den 714 im Katalog erfaßten Urnen und die Berücksichtigung der Fundumstände, soweit sie bekannt sind, ergibt, daß die frühen Urnen wahrscheinlich von hohen Kreisen der römischen Gesellschaft verwandt worden sind (vgl. das Familiengrab der Platoriner). Mitglieder der Familia Caesaris haben die Sitte übernommen und dazu beigetragen, daß ab Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. größere Kreise, Freigelassene von Privatleuten und Sklaven, also 'soziale Aufsteiger mit bescheidenem Wohlstand' (S. 86), die Marmorurnen übernahmen und zu ihrer starken Verbreitung beitrugen. Seit spätantoinischer Zeit sind die Urnen auffallend oft von Soldaten und Veteranen benutzt, im 3. Jahrh. n. Chr. fast ausschließlich, soweit Inschriften vorhanden sind, von Prätorianern (S. 87).

Eine Zusammenfassung fehlt. Es folgt unmittelbar der Katalog (S. 88–266), der in seinem Umfang den Text geradezu erdrückt. Es steckt offensichtlich jahrelange Arbeit darin, alle die Informationen zusammenzusuchen, die sorgfältig, soweit sie zu erhalten waren, bei jedem der 714 Stücke geboten werden: Aufbewahrungsort, meist mit Inventarnummer, Fundort, Maße, Hinweise auf Ergänzungen, Inschrift, ggf. mit Angabe des CIL-Zitats, Literatur, Beschreibung, teilweise Datierungsgrundlagen, Datierung. W. Eck und E. Pock sahen den Katalog und das 4. Kapitel durch. Die Angaben sind zuverlässig, sie ergeben eine ausgezeichnete Grundlage für weitere Arbeiten und ersetzen in mancher Hinsicht Museums- und Sammlungskataloge. Sind aber in einem solchen Werk, das kein Corpus der stadtrömischen Aschenurnen ist und sein will, derartig umfangreiche Katalogtexte erforderlich?

Einige Bemerkungen, die zeigen können, daß man bei sehr sorgfältigem Studium des Kataloges verschiedene Ergänzungen machen könnte:

Nr. 2: H. WREDE u. R. HARPRATH, *Der Codex Coburgensis* (1986) 12 Nr. 3 Abb. 2 (wiederum mit Datierung in neronische Zeit).

Nr. 85: J. NEILS, *Bulletin Cleveland Museum* 71, 1984, 104 f. Abb. 5–6.

Nr. 93: Nicht deutlich ist, ob die genannte Urne in Bloomington identisch ist mit derjenigen, die die Verf. S. 279 auflistet. Abbildung: Guide to the Collections. Highlights from the Indiana University Art Museum (1980) 63 (Inv. 80.49).

Nr. 94: Das Stück war 1973 im Kunsthandel in London: The Burlington Magazine, Supplement, December 1973, Taf. VII.

Nr. 201: Es nützt wenig, das Stück, das sich ehemals in Tarano befunden haben soll, in den Katalog aufzunehmen, wenn keine Photographien angegeben werden: INR 68.4364 (Vs.); 4365 (r. Ns.).

Nr. 345: Mit der Verf. sicher nicht aus frühchristlicher Zeit stammend, wie früher vorgeschlagen worden ist. Provinzielles Stück, das sich zwar an Rom orientiert, bei dem der Künstler seiner Phantasie aber freien Lauf ließ (vor allem auf der Rückseite, deren Darstellung in Rom keinerlei Parallele hat: INR 72.2683). Literatur: M. MAZZEI, *La Daunia antica* (1984) 280 Abb. 336.

Nr. 425: Das Stück in Syrakus dürfte in der Tat wegen der Form und Ausrichtung des Deckels sowie auch wegen des Stiles eine lokale Arbeit sein und hätte nicht in den Katalog aufgenommen zu werden brauchen.

Nr. 517: F. GHEDINI u. G. ROSADA, *Sculture greche e romane del Museo Provinciale di Torcello* (1982) 92 ff. Nr. 29. Als letztes Wort der Inschrift steht eindeutig: FECER[VNT], nicht fecit, wie Verf. und CIL angeben.

Nr. 545: Der Deckel wird nicht erwähnt, der bei W. Altmann mit abgebildet ist.

Nr. 548: G. KOCH, *Getty Museum Journal* 12, 1984, 70 f. Abb. 26.

Nr. 554: Vielleicht ist doch eine frühe Datierung zu erwägen (so jetzt auch Verf. mündl.); vgl. hier die Bemerkung zu 631.

Nr. 620: Der Hinweis auf 'Römische Sarkophag' ist unzutreffend. Das Stück ist bei KOCH u. SICHTERMANN a. a. O. 109 Nr. 9 aufgenommen, da es der Rez. für den linken Teil der Vorderseite eines Kindersarkophags hielt; die geringe Höhe spricht nicht dagegen.

Nr. 631: Auch von der Verf. (mündl.) wird das Stück jetzt für eine neuzeitliche Arbeit gehalten.

Nr. 647: Der Rez. würde lieber eine provinzielle Entstehung annehmen; INR 73, 1637, S. 271 'Mainz, Privatslg.': Das ungewöhnliche Stück ist jetzt besprochen und abgebildet von N. ESCHBACH, *Arch. Korrb.* 18, 1988, 197–201 Taf. 16.

Sehr umfangreich sind die Listen und Register (S. 267–315). Sie sind unerlässlich, leider aber in der gewählten Form nicht sehr übersichtlich. Ein Buch wie das vorliegende wird nur selten von vorn bis hinten gelesen, sondern vielmehr 'benutzt', und man sollte es dem Benutzer nicht unnötig schwer machen und ihn abstoßen. Wenn man eine bestimmte Urne sucht, muß man u. U. in drei verschiedenen Registern nachschlagen (267 ff.; 279 f.; 305 ff.). Das letzte und, da es die im Katalog erfaßten Urnen enthält, wichtigste, ist besonders unübersichtlich. Es kostet schon Überwindung, unter 'Rom' (S. 309 ff.) fünfeinhalb ungegliederte Spalten mit Hunderten von Ziffern durchzugehen, um ein bestimmtes Stück zu finden; ist es dort nicht verzeichnet, geht man hoffnungsvoll mehr als sechs andere Spalten durch (S. 273 ff.), die glücklicherweise übersichtlicher aufgebaut sind. Hat man ein Stück im Katalog nachgeschlagen, muß man in einem weiteren Register nachsehen (S. 287 ff.), auf welchen Seiten es im Text behandelt ist, und schließlich ist noch ein anderes Register zu konsultieren, wenn man Photonachweise benötigt. Die moderne Textverarbeitung sollte es doch ermöglichen, benutzerfreundliche Lösungen zu finden! Eine Konkordanz zu den Inschriftencorpora (S. 294 ff.), ein Verzeichnis der Namen (S. 296 ff.; warum sind die von neuzeitlichen Inschriften S. 305 herausgezogen und eigens aufgelistet?) und ein Verzeichnis der Sach- und Schlagwörter (S. 313 ff.) geben weitere Hilfen und erhöhen die Brauchbarkeit (allerdings sind nur Namen von denjenigen Stücken erfaßt, die im Katalog aufgenommen worden sind, nicht die der Liste S. 267 ff.). Sehr nützlich sind die drei Tabellen, doch wird, besonders auf Tab. 1, die Fähigkeit des Benutzers überschätzt, Punkte in 19 verschiedenen Größen voneinander zu unterscheiden; vor allem in den beiden linken Spalten wäre die Angabe in Ziffern übersichtlicher gewesen. Der Band ist bestens mit Tafeln ausgestattet. Die Abbildungen sind gut, meist sogar vorzüglich, die seltenen Ausnahmen sind in der Regel durch die äußeren Gegebenheiten zu erklären. Dem Rez. sind nur wenige Stücke aufgefallen, bei denen er eine Abb. vermißt (z. B. wäre es schön, die Fundgruppen beisammen zu haben). Manche der Aufnahmen sind während einer Kampagne des DAI in Rom im Jahre 1984 entstanden (INR 85 . . .); es sollte aber auch ausdrücklich und dankbar betont werden, daß H. Sichtermann, der langjährige Leiter der Photoabteilung des DAI Rom, schon seit vielen Jahren die Urnen bei zahlreichen Kampagnen mit berücksichtigt hatte und diese Photographien doch wohl, so scheint es, die Grundlage für die Beschäftigung mit der ganzen Gattung waren.

Nachträge: Inzwischen sind einige Urnen neu behandelt: A. M. BRIZZOLARA, *Le sculture del Museo Civico Archeologico di Bologna. La Collezione Marsili* (1986) 73 ff. Nr. 30–34; C. SCHEFFER, *Medelhavsmuseet, Stockholm, Bulletin* 21, 1986, 73 ff.; DERS., *Roman Cinerary Urns in Stockholm Collections* (1986); W. ECK, *Zeitschr. Papyrol. u. Epigr.* 65, 1986, 243–293 (einige Exemplare aus der Nekropole unter St. Peter in Rom); F. SILVESTRINI, *Sepulchrum Marci Artori Gemini. La Tomba detta di Platorini nel Museo Nazionale Romano* (1987). – Etwa gleichzeitig sind erschienen: D. E. E. KLEINER, *Roman Imperial Funerary Altars with Portraits* (1987); D. BOSCHUNG, *Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms* (1987).

Zusammenfassend läßt sich feststellen: F. Sinn hat eine ausgezeichnete Arbeit vorgelegt; die Anmerkungen des Rez. dürfen keinesfalls überbewertet werden, sie betreffen nur Details. Die Gruppe der stadtrömischen Aschenurnen ist vorzüglich erschlossen worden, die Verf. liefert einen wichtigen Beitrag zur Sepulkralkunst der Kaiserzeit und zur römischen Kunst allgemein.

Marburg

Guntram Koch